

Leser und fromme Väter gern verzichtet. Neben dem alten, ich möchte sagen: im Lapidarstyl abgefaßten Te deum kann wenigstens in lateinischer Fassung keine andere aufkommen.

So sei denn diese vortreffliche Blütenlese aus dem Garten der lateinischen Piederdichtung allen Freunden der lateinischen Hymnendichtung, sowie allen frommen Vätern, welche der lateinischen Sprache mächtig sind, besonders der studierenden Jugend und den Klerikern angelegentlichst empfohlen, zumal auch die Ausstattung eine vortreffliche, der Druck (abgesehen von einigen am Schluß sorgfältig notirten Druckfehlern) correct ist. Darf ich schließlich für eine neue Ausgabe, welche ich dem durchaus empfehlenswerthen Andachtsbuche recht bald wünsche, noch ein, allerdings nur nebensächliches, jedoch für die Geschichte der lateinischen Hymnendichtung nicht unwichtiges Desiderat stellen, so wäre es dieses, daß die Verfasser der neuen in der Sammlung vorkommenden Pieder markirt werden möchten.

Breslau.

Domprobst Dr. Johann Kayser.

- 13) **Homiletik** als Anweisung, den Armen das Evangelium zu predigen. Von Alban Stolz. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Jakob Schmitt. Freiburg in Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 1885. 8° XVI. 303 S. Preis 2 Mark 40 Pf. = fl. 1.49.

Der Titel des Buches deutet schon an, worauf es Alban Stolz in dieser Anweisung in erster Linie abgesehen hat; er will populäre Prediger heranbilden. Das sagt er auch in seiner „Einleitung und Ausrede“. Die Lehrbücher der Homiletik sind ihm größtentheils zu gelehrt, zu vornehm geschrieben, weshalb die jungen Prediger durch diese Bücher nicht leicht eine sichere Anleitung erhalten, wie man zu dem Volke sprechen müsse. Er führt auch ausdrücklich an, er habe jedes Jahr mit seinen Theologen die Erfahrung gemacht, daß sie ihre Predigtaufsätze in einem abstracten Stil verfaßt haben, als hätten sie ihr Leben lang noch keine Dorfbewohner gesprochen. Dieses sein eigenes Geständniß beweist hinlänglich, daß nicht die Lehrbücher der Homiletik und die darin enthaltenen Regeln und Grundsätze, wie man predigen müsse, die eigentliche Ursache der abstracten Schreibweise seitens der angehenden Prediger sei — denn Stolz hat sie sicherlich nach seiner Methode unterrichtet — sondern der wahre Grund dieser Erscheinung ist in dem langjährigen Studium zu suchen, durch welches sie das Spintifiren gelernt und die Sprache des Volkes verlernt haben. Die populäre Redeweise wird sich wieder einstellen, wenn und je länger sie mit dem Volke zusammenleben; sie wird kommen, gleichviel, ob sie die Homiletik nach Schleiningen oder Jungmann, nach Schüch, Zarbl, Wurz u. sich eigen gemacht haben. Gewiß sind wir über das Erscheinen der Homiletik von Alban Stolz sehr erfreut; wir haben sie genau durchgesehen und mit großem Interesse seine Ansichten über die verschiedenen Fragen, mit denen sich der Theoretiker nun einmal beschäftigen muß, gelesen. Die Originalität

des Verfassers kommt auf jeder Seite zum Durchbruch und kostbar sind tausende von Winken, die er jedem Prediger, mag er nun jung oder alt sein, gibt. Demungeachtet gestehen wir, daß uns deshalb die homiletischen Werke eines Schleiningers, Jungmann, Bez u. c. nicht werthlos geworden sind. Wir werden diese nach wie vor benützen, jedoch auch die Homiletik von Stolz dankbar zur Hand nehmen und die Gedanken, die der Unvergessliche darin hinterlegt hat, verwerthen. Zwar sagt er vieles, womit wir nicht einverstanden sein können; der hochgeschätzte Herausgeber Dr. Jakob Schmitt hat aber unter dem Striche für die Correctur und Richtigstellung gesorgt und dadurch hat er den Werth des Buches objectiv erhöht. In dieser Form empfehlen wir das Werk besonders den Lehrern der geistlichen Beredsamkeit, wie nicht minder den kathol. Seelsorgern; den ersteren als willkommene Zugabe zu der übrigen homiletischen Literatur, den letzteren als populär geschriebenes Erzeugniß, nach dem sie in den Stunden der Ruhe gewiß lieber greifen werden als nach den Werken im Gelehrtengewande, die in ihnen am Ende gar noch unangenehme Erinnerungen an die Zeit der theologischen Studien wachrufen könnten.

St. Pölten.

Prof. Dr. J. Fajching.

- 14) **System der Philosophie** von Ernst Commer, Professor der Theologie. III. Abth. Münster Nass. 1885. IV. S. 207.
Preis: Mark 3.20 = fl. 1.99.

Was wir bezüglich der I. und II. Abth. dieses „System der Philosophie“ in der Quartalschrift bereits rühmend bemerkt haben, gilt auch von vorliegender III. Abtheilung. Wir glauben sogar behaupten zu dürfen, daß die logische Schärfe, die Klarheit und systematische Durchführung und damit die Brauchbarkeit des Werkes in diesem letzten Theile noch gewonnen haben. Auf das früher Gesagte verweisend, können wir deshalb unser Referat kürzer fassen.

Der III. Abschnitt behandelt in zwei Büchern (IV. und V. Buch des gesamten Werkes) die philosophische Theologie und die Logik. Im I. Capitel der philos. Theologie untersucht der Verfasser den Gegenstand und die Eigenschaften dieser Wissenschaft, besonders ihren Unterschied von der Offenbarungs-Theologie. Das II. Capitel (S. 13–33) begründet „die Wirklichkeit des göttlichen Seins“ und gibt eine äußerst lichtvolle Darstellung der thomistischen Gottesbeweise. Wir finden hier zum ersten Male in einem Handbuch klar und metaphysisch streng das Verhältniß der Beweise zu einander behandelt, wie alle fünf Beweise sich fordern und eigentlich nur einen einzigen Beweis bilden. Wir können demselben nur nicht ganz beipflichten, wenn er S. 31 bemerkt, daß den Beweisen „einzelne für sich genommen“ nur Wahrscheinlichkeit zukommt. Die Berufung auf Cajetan will uns nicht gerechtfertigt dünken, da Cajetan an dieser Stelle gerade Averroes und Aureolus bekämpft, welche die zwingende Beweisraft derselben anfechten. Wir können nicht weiter auf die Sache eingehen, sonst